

mit der Habermas zugleich der politischen Theologie ein wichtiges gesellschaftsdiagnostisches Instrumentarium zur Verfügung stellt. Charakteristisch für den hier eingeschlagenen Weg einer theologischen Auseinandersetzung mit der kritischen Theorie ist die konsequente Abgrenzung gegenüber Rezeptionsmethoden, die formal auf den Aufweis der „Theologiehaltigkeit“, von Affinitäten, Parallelen oder Überbietungsmöglichkeiten konzentriert sind, ohne das eigene zugrundeliegende Theologieverständnis mitzureflektieren und in Frage stellen zu lassen.

A. F.

„Nimm und lies“. Christliche Denker von Origenes bis Erasmus von Rotterdam. Mit Beiträgen von Hans Freiherr von Campenhausen u. a. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln 1991, 388 S. 34,80 DM.

Lexikalische Auskünfte über Gestalt und Werk großer christlicher Denker können nicht immer genügen. Sie werden in letzter Zeit immer häufiger ergänzt durch kleinere Sammlungen einschlägiger Werkbiographien. Hier findet man knappe, aufs wesentlichste zusammengedrungene Informationen über Person und Leistung bedeutender Gestalten, meist aus erster, kundiger Hand. Auch das vorliegende Werk bietet eine solche Sammlung einzelner Werkbiographien. Die Spanne der dreizehn Beiträge reicht von den frühen Kirchenlehrern Origenes und Augustinus über die mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury, Albertus Magnus, Bonaventura und Thomas von Aquin bis hin zu Meister Eckhart, Nikolaus von Kues und Erasmus von Rotterdam. Hinzu kommen weniger bekannte Gestalten wie der geheimnisumwitterte, für das abendländische Mittelalter jedoch äußerst wirkungsvolle Dionysius Areopagita, der christliche Philosoph Boëthius, der mittelalterliche Kirchenlehrer Johannes Duns Scotus und der (nicht nur für Luther sehr einflußreiche) spätmittelalterliche Philosoph Wilhelm von Ockham. Die einzelnen Artikel sind von ausgewiesenen Fachleuten verfaßt und bieten hervorragende Durchblicke, die durch angefügte Literaturhinweise abgerundet werden. Nicht immer gelingt es jedoch, Gestalt und Werk mitten aus der jeweiligen Zeit heraus zu verstehen. Zudem bleibt das ordnende Prinzip der Auswahl unklar; sie erscheint eher willkürlich und wird durch keinerlei Voroder Nachwort erläutert. Mit Überraschung offenbart dann genaueres Hinsehen, daß es sich – ausgenommen die Darstellung des Dionysius – um Wiederabdrucke aus anderen Werken desselben Verlages handelt. Deshalb sprengt die sehr breit geratene Darstellung des Augustinus beinahe den Rahmen des Bandes. Trotz des insgesamt positiven Gesamteindrucks bleibt daher ein schlechter Nachgeschmack, der die vorliegende Auswahl und die damit verbundene Begrenzung betrifft. Warum diese und nicht (noch) andere Denker vorgestellt wurden, weshalb die Reihe der Darstellungen mit Erasmus im 16. Jahrhundert eher abbricht als an ein Ende kommt, wieso andere, weniger bekannte christliche Denker und „Außenseiter“ nicht einbezogen wurden: auf all diese Fragen findet der

interessierte, durch das gekonnt Gebotene neugierig gewordene Leser aus diesem Werk keine Antwort. Schade, oder hatte die begrenzte Auswahl tatsächlich rein ökonomische Gründe? A. S.

FRIEDHELM HENGSBACH, **Wirtschaftsethik**. Aufbruch – Konflikte – Perspektiven. Herder/Spektrum, Bd. 4013. Freiburg 1991. 16,80 DM.

Das besondere Profil von Hengsbachs Wirtschaftsethik liegt darin, daß die theoretische Reflexion in eine aktuelle geschichtliche Situation, in gesellschaftliche Interessenkonflikte und wertgebundene Verständigungsprozesse eingebettet bleibt. So schildert das 1. Kapitel den Aufbruch in Osteuropa zu Marktwirtschaft und Freiheit sowie den Aufbruch Westeuropas zum EG-Binnenmarkt. Diese Aufbrüche machen die These des 2. Kapitels plausibel, daß es zum Kapitalismus der westlichen Gesellschaften, der in regionalen und zeitlichen Varianten auftritt, keine Alternative zu geben scheint, wenngleich den positiven Leistungen eine Bilanz aus der Sicht der Verlierer gegenübergestellt wird. Im 3. Kapitel wird das Verhältnis von Wirtschaft und Ethik formal bestimmt: eine rein theoretische Verhältnisbestimmung der Antinomie, des Dualismus sowie der Identität im Sinn einer ökonomischen Ethik wird zurückgewiesen. Dagegen wird eine prozeßethische Reflexion exemplarisch dargestellt, wie soziale Bewegungen unter Druck und Gegendruck aus einer Situation der Benachteiligung mit ethischen Impulsen und politischen Initiativen auf die herrschenden Entscheidungsträger einwirken und die kapitalistische Marktwirtschaft transformieren. Neben der verfahrensethischen Reflexion nennt das 4. Kapitel inhaltliche Leitbilder des Lebens, der Personwürde und der Beteiligung, die als Kandidaten eines ethischen Urteils und wertgebundener Optionen in Frage kommen. Aus diesen Leitbildern wird im 5. Kapitel das Programm eines „Demokratischen Kapitalismus“ mit einer Unternehmensverfassung und Strukturen der weltweiten Gerechtigkeit, der Gleichstellung der Frauen und des Respekts vor der natürlichen Umwelt entworfen. Welche kollektiven Entscheidungsträger diesen demokratischen Kapitalismus verwirklichen können, wird im 6. Kapitel angegeben. Diesem sehr guten Buch ist ein breiter Leserkreis zu wünschen. Allein zwei Dinge stören: zum einen die Benennung der Alternative u. a. mit dem Leitbild eines „menschengerechten Kapitalismus“. Die Antriebskräfte, denen der Kapitalismus seine Vitalität verdankt, sind destruktiv. Ihre Folgen können wir durch Reformen immer wieder mildern. Doch an der Vitalität der destruktiven Antriebe ändern wir dadurch noch nichts. Eine Alternative dazu wird also mehr und anderes beinhalten: eine politische und kulturelle Einbettung der Ökonomie und insofern etwas anderes als Kapitalismus. Zum anderen: Ein Verlag dürfte kein Buch ausliefern, bei dem – wie hier auf S. 168 – Sätze (wie viele?) fehlen. Zumindest ein loser Vermerk hätte beigegeben werden müssen. H. B.